

Zeitschrift:	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band:	86 (2013)
Artikel:	Mit dem schwarzen Faden die sozialen Schäden flicken : Karl Albert Sulzberger (1876-1963). Ein vergessener Pionier der katholischen Sozialbewegung in der Region Olten
Autor:	Heim, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-392524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MIT DEM SCHWARZEN FADEN DIE SOZIALEN SCHÄDEN FLICKEN

Karl Albert Sulzberger (1876–1963) –
ein vergessener Pionier der katholischen
Sozialbewegung in der Region Olten

PETER HEIM

Samstag, 26. Oktober 1912. Während auf dem Balkan die türkischen Streitkräfte bei Kirk Kilisse eine schwere Niederlage einstecken mussten und in Chicago der «Negerboxer» Johnson beinahe gelyncht wurde, weil er geprahlt hatte, jede weisse Frau kriegen zu können, wenn er nur wollte; während in Neuenburg die Schweizer Sozialdemokraten ihren ordentlichen Parteitag über die Bühne brachten und in der Rankwog zwischen Winznau und Trimbach die Berliner Tiefbau-Aktiengesellschaft Julius Berger eine Pressekonferenz über das Basis-Tunnelprojekt gab – da wartete in der Trimbacher Mauritiuskirche eine Trauergemeinde auf den Beginn der Zeremonie. Zum zweiten Mal schon war der Sigrist achselzuckend vom Pfarrhaus zurückgekommen, es wurde langsam peinlich.

Wo steckte bloss der Pfarrer?

Auch der Landjäger, der wenig später im Pfarrhaus an der Baslerstrasse aufkreuzte, fand von dem Geistlichen keine Spur. Nicht einmal dessen Mutter, die ihrem Sohn den Haushalt besorgte, wusste, wo er sich befand: Er habe vor etwa einer Stunde in aller Eile einen Taxameter, der vor dem Pfarrhaus vorgefahren sei, bestiegen und sei weggefahren. Wohin habe er nicht gesagt.

Schliesslich bat man den Missionar Fabani, dem die Betreuung der italienischen Tunnelarbeiter im Barackendorf «Tripolis» oblag, die Beerdigung vorzunehmen.

Und während die Sargträger den bekränzten Schrein an dicken Seilen behutsam in die Grube sinken liessen, näherte sich das Automobil mit dem vermissten Geistlichen auf dem Hintersitz bereits der Landesgrenze in St. Louis.¹

Der Pfarrer sollte Trimbach, die Stätte seines langjährigen Wirkens, nie mehr betreten. Und auch sein Name ist aus der Erinnerung des Dorfes und seiner Bevölkerung bis heute weitgehend gelöscht.

Neun Jahre zuvor, genau am dritten Sonntag Trinitatis des Jahres 1903 (28. Juni), hatten die Trimbacher Katholiken ihrem neuen Seelsorger einen festlichen Empfang bereitet. Nach dem Bericht in den konservativen «Oltner Nachrichten» befand sich die Gemeinde «im Seelenjubel». Nach langem, vergeblichen Suchen hatten die lokalen Kirchenoberen einen Mann gefunden, dem ein beneidenswerter Ruf vorausging:

1 Staatsarchiv Solothurn (= StASO), Protokoll des Schwurgerichts vom 6. März 1913.

«*Derselbe ist ein sehr frommer, friedliebender, sittenreiner und von Herzen demütiger Priester, der keinen Menschen verachtet, sondern alle, auch die grimmigsten Feinde in sein priesterliches Gebet einschliesst und für dieselben betet.»²*

Frühmorgens wurde der Pfarrherr per Kutsche am Bahnhof in Olten abgeholt.³ Zur Festmesse sangen der Cäcilienverein und der Männerchor eine siebenstimmige Messe, der Dekan Probst aus Hägendorf hielt die Festpredigt. Am Nachmittag traf sich katholisch Trimbach im «Rössli», wo der Präsident der Kirchgemeinde, der Bleichereiunternehmer und spätere Kantonsrat Julius Steinmann die Festgemeinde begrüsste. Namens der Einwohnergemeinde hiess der Ammann Albert Lehmann den geistlichen Herrn willkommen, und der Kapuzinerguardian von Olten unterhielt die Anwesenden durch eine launige Rede. Dann erhob sich der Gefeierte selbst. «Tiefernst und sichtlich ergriffen» dankte er für die herzliche Begrüssung. Trimbach habe alles getan, was es tun konnte, um ihm einigermassen das zu ersetzen, was er an seiner bisherigen Stelle als Pfarrverweser im aargauischen Baden verlassen habe. «Wenn die lieben Kinder einen anfangen zu bitten, Pfarrer, geht nicht fort, so macht das das Scheiden schwer», beteuerte der Siebenundzwanzigjährige seinen neuen Pfarrkindern. Er bringe ihnen ein offenes Herz, verlange von ihnen dafür aber ebenfalls Offenheit.⁴

ANNA ERNESTINE CAROLINAS KARL ALBERT

Der selbstbewusste neue Seelenhirte hatte am 27. November 1876 in seiner Heimatstadt Winterthur als viertes Kind des Kaufmanns Paul Heinrich Sulzberger und der Anna Ernestine Caroline, geborene Hillmeier, von Rappertswiller im Elsass, das Licht dieser Welt erblickt. Zwei Jahre später zog die Familie nach Kingersheim bei Mulhouse, das damals Mühlhausen hiess, wo der Vater eine Textilfirma übernahm, die allerdings bald in Konkurs geriet. Im Jahre 1889 trat der junge Karl Albert ins Gymnasium in Zillisheim ein, fünf Jahre später wechselte er nach Strassburg und schliesslich ans Lyzeum Sarnen (OW). Nach der Maturität immatrikulier-

2 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Aktenkonv. Nr. 161.

3 Ebd.

4 Oltner Nachrichten 1903 Juli 7.



Bild 1: Zillisheim, Bischöfliches Kollegium. (Postkarte, Privatbesitz des Verf.)

te er sich 1896 an der theologischen Fakultät der kurz zuvor gegründeten Universität Fribourg.⁵

Hier scheint er unter den Einfluss jener sozialpolitisch aktiven katholisch-konservativen Avantgarde geraten zu sein, zu deren Exponenten neben dem Bündner Caspar Decurtins und dem Basler Rechtsanwalt Ernst Feigenwinter auch der aus alter Luzerner Familie stammende Joseph Beck gehörte, bei dem Sulzberger Vorlesungen in Pastoraltheologie hörte.⁶

Um der Abwanderung der katholischen Arbeiterschaft in die sozialistischen Organisationen entgegenzuwirken, riefen die katholischen Führer in den industrialisierten Diasporagebieten seit Mitte der 1870er-Jahre zur Gründung von katholischen Arbeitervereinen im Geiste der päpstlichen Soziallehre auf. Im Dezember 1888 erfolgte die Gründung des «Verbandes der katholischen Männer- und Arbeitervereine».⁷ Dabei stand das «Dreigestirn» Feigenwinter-Beck-Decurtins, das bei diesen Vorgängen eine massgebende Rolle spielte, der Zusammenarbeit mit Grütlianern und gemässigten Sozialdemokraten durchaus positiv gegenüber. Ausdruck dieser «schwarz-roten Allianz» war der

5 Schmidlin, Ludwig Rochus: *Die Kirchensätze. Die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn 1857–1907*. Solothurn 1908, 201.

6 In einem Vortrag in Trimbach nennt Beck Sulzberger «einen seiner liebsten Schüler» (Oltner Nachrichten 1904 März 17.).

7 Altermatt, Urs: *Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848–1919*. Freiburg/CH 3. 1995, 119 ff.

Zweite Arbeiterbund, der bereits 1887 gegen den Widerstand der sozialistischen Linken und der katholischen Führer in den konservativen Stammlanden und St. Gallens unter der Ägide von Beck, Decurtins und Feigenwinter auf konservativer und Curti, Greulich, Vogelsanger, Scherrer und Vögelin auf sozialdemokratisch-grütlia- nischer Seite ins Leben gerufen wurde. «*Ich bin ultramontan durch und durch*», rief Decurtins seinen sozialdemokratischen Bündnis- partnern zu, «*doch in sozialen Dingen, in allen Brotfragen, da stehe ich zu euch [...]. Wer mithilft in solchen Fragen, der sei willkommen, ob er im übrigen zum Evangelium Bakunins oder Lassalles oder zur katholischen Lehre sich bekenne.*»⁸ Aber bald brach der Kompromiss des Zweiten Arbeiterbundes auseinander, wodurch sich dessen Verfechter immer mehr in die Isolation gedrängt sahen.⁹

Nach zwei Jahren unterbrach Sulzberger das Studium und begab sich nach Delle, wohin sich ein Teil des Mariasteiner Konventes nach dem Verlust der korporativen Selbstständigkeit 1874 zurückgezogen hatte. Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt im Kloster bewarb er sich für den Ordenshabit, konnte sich aber dann doch nicht entschliessen, Benediktinermönch zu werden, sondern trat, nach einem kurzen Aufenthalt in England, 1899 ins Priesterseminar Luzern ein.¹⁰ Er empfing 1901 die Priesterweihe und fand sein erstes geistliches Wirkungsfeld als Coadjutor im freiämtischen Baden. Als der Trimbacher Pfarrer Vinzenz Josef Halter am 12. Oktober 1902 als Spitalpfarrer nach Luzern versetzt wurde, wählte die römisch-katholische Kirchgemeinde Sulzberger einstimmig als neuen Pfarrverweser für die Dauer von sechs Jahren.¹¹

Diese nicht ganz gradlinige Karriere wirft ein paar von Fragen auf. Von Verwandten Sulzbergers ist zu erfahren, dass dessen Entschluss, Priester zu werden, unter dem Einfluss seiner Mutter zustande gekommen sei. Leider verraten die Kapitelakten von Mariastein nichts darüber, weshalb

8 Schmid, Markus: Joseph Becks Versuch einer Politik sozialer Demokratie und Verständigung, Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Katholizismus am Ende des 19. Jahrhunderts. Stans 1965, 124 ff.

9 Gruner, Erich: Neutralität als ungeeignetes Mittel wirkungsvoller gewerkschaftlicher Rekrutierung, in: Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914. Bd 2. Zürich 1988, 153 ff.

10 Klosterarchiv Mariastein, Acta Capitularia, Nr. VII, S. 84, Kapitelsvorlagen, 4. April 1899.

11 Vögtli, Beat: Trimbach, ein Passdorf, unsere Gemeinde, meine Heimat. Ein Dorfbuch der «Ehrenden Gmeind Trimbach». Trimbach 1975, 139; Oltner Nachrichten 1903 Mai 26.



Bild 2: Pfarrverweser K. A. Sulzberger mit seiner Mutter.
(Privatslg. Sulzberger, Merishausen)

er das Kloster wieder verliess. Immerhin scheint ihn der Wallfahrtsort nicht losgelassen zu haben, feierte er doch sein erstes Messopfer am 28. Juli 1901 in der dortigen Klosterkirche. Als Wahlspruch hatte er sich zwei Verse aus dem 115. Psalm ausgesucht: «Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, so er mir getan? Den Kelch des Heils will ich ergreifen und anrufen des Herren Namens!»¹²

Sulzbergers Mutter erscheint in den Erzählungen der Familienangehörigen in einem schillernden Licht. Dass die aus katholischem Milieu stammende Elsässerin 1870, genau zu der Zeit, als Papst Pius IX. das Dogma von der Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramtes verkünden liess, einen um zehn Jahre älteren reformierten Schweizer heiratete, verdient in diesem Zusammenhang wohl Beachtung.¹³ Während der erstgeborene Sohn nach dem Glauben des Vaters erzogen wurde und auch die väterliche Tradition als Industrieller weiterführte, liess die Mutter ihre vier folgenden Kinder katholisch taufen. Interessant ist auch, dass die drei von ihnen, die sich für einen geistlichen Beruf entscheiden sollten, mindestens einen der drei mütterlichen Vornamen trugen: Der 1872 geborene Ernst Eduard trat der Lyoner Mission bei und erlag am 22. März 1904 an der westafrikanischen Goldküste einer Tropenkrankheit, die zwei Jahre jüngere Anna Ernestine starb 1945 als Klosterfrau im Elsass und Karl Albert wurde wenigstens Weltpriester, obwohl er nach seinen eigenen Aussagen lieber Arzt geworden wäre.¹⁴

12 Klosterarchiv Mariastein, Wallfahrt 1901.

13 Auf dem Sterbebett konvertierte Sulzbergers Vater allerdings zum Katholizismus (Oltner Tagblatt 1905 Juli 9.).

14 Auskünfte des Stadtarchivs Winterthur vom 24. Februar 1994; Oltner Nach-

TRIMBACH – EIN HEISSES PFLASTER

Die Worte, mit denen sich der neue Hirte in Trimbach einführte, legen die Vermutung nahe, dass er sich der Schwere seines Amtes durchaus bewusst war. Denn hier, in der Region Aarau-Olten, hatte der Kulturkampf hohe Wellen geschlagen.¹⁵ Auch in Trimbach wurden die Konflikte mit grosser Leidenschaft ausgetragen.

Unter der Führung des Ammanns Johann Hasenfratz hatten die Trimbacher Liberalen im Frühling 1873 den romtreuen Pfarrer Meinrad Hausheer vertrieben und an seiner Stelle den altkatholischen Theologen Ludwig Kilchmann von Ettiswil LU gewählt. Dabei waren sie der Unterstützung durch die Solothurner Regierung sicher. Diese entzog dem aus dem Kanton Zug stammenden Hausheer die Niederlassungsbewilligung und am 4. Mai wurde der neue Pfarrer im Beisein des Landammanns Jeker von Pfarrer Eduard Herzog aus Olten, dem späteren altkatholischen Bischof, feierlich in sein Amt eingesetzt.

Die «Ultramontanen», wie sie von ihren liberalen Gegnern genannt wurden, also die römisch-katholische Minderheit, schartern sich um den Bleichermeister Steinmann, der ihnen als einer der grösseren Arbeitgeber im Dorfe auch einen gewissen wirtschaftlichen Rückhalt bieten konnte; der Müller Oegerli im Unterdorf richtete in seinem Haus einen provisorischen Gottesdienstraum ein. Um die «Ultramontanen» an der Durchführung ihrer «Trutzgottesdienste» zu hindern, griffen die Hitzköpfe im Trimbacher Liberalen Verein am 10. Mai zur Gewalt: Sie drangen in den Versammlungsraum ein und zertrümmerten das Mobiliar, wofür sie das Amtsgericht Olten-Gösgen zu Gefängnis und Busse verurteilte. Dennoch mussten die Romtreuen fortan ins benachbarte Winznau zur Messe gehen, bis ihnen der Bleichermeister Steinmann in seinem Haus an der Milchgasse ein neues Gottesdienstlokal zur Verfügung stellte. Als dieses sich schon nach kurzer Zeit als zu klein erwies, um die wachsende Zahl der Papsttreuen zu fassen,

richten 1904 Juni 11. – Nach der Auskunft eines Angehörigen soll es Sulzberger später bereut haben, dass ihn seine Mutter katholisch erzogen hatte.

15 Conzemius, Victor: Der geistesgeschichtliche Hintergrund des Christkatholizismus: Zur Entstehung der christ-katholischen Pfarrei Olten. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 60 (1966); Stadler, Peter: Der Kulturkampf in der Schweiz, Frauenfeld/Stuttgart 1984; Fischer, Martin Eduard: Olten im Kulturkampf, in: Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol. Olten 1991, 121–159; Walter, Lukas: Dulliken im 19. und 20. Jahrhundert, Band 2: Der Kulturkampf in der Pfarrei Starrkirch-Dulliken. Dulliken 1993.

drängte sich eine neue Lösung auf. 1877 schlossen sich einflussreiche und vermögende Römischkatholiken der Region Olten zu einer privaten Kultusgemeinschaft zusammen. Dahinter standen führende Köpfe des 1869 gegründeten «Konservativen Vereins», der ultramontanen Oppositionspartei im Kanton Solothurn, allen voran der ehemalige k. u. k. Hauptmann und Rickenbacher Gemeindeammann Josef Lack¹⁶, der Bleichermeister Jakob Steinmann, der Hauptmann, Ammann und Schuhfabrikant Josef Anton Glutz in Hägendorf¹⁷, Richard Büttiker¹⁸, der nachmalige Mitbegründer und erste Redaktor der konservativen «Oltner Nachrichten» und der Kavallerieleutnant und Schuhfabrikant Albert Strub in Olten.¹⁹ Mit der finanziellen Unterstützung dieses Kreises wurde auf einem Grundstück des Müllers Oegerli in der Mühlematte, gegenüber der Bleicherei Steinmann, die sogenannte Notkirche errichtet, eine Holzkonstruktion, die dann am 8. Juni 1879 eingeweiht werden konnte.²⁰

Diesem prominenten Rückhalt ist es zuzuschreiben, dass die Römisch-katholiken von der liberalen Machtelite, die auch in den beiden grössten Industriebetrieben der Region, der Centralbahnwerkstätte Olten und der Schuhfabrik Bally in Schönenwerd, bestimmenden Einfluss hatte, nicht erdrückt wurden. Inwiefern ein solcher wirtschaftlicher Druck auf die römisch-katholische Arbeiterschaft in dieser Region tatsächlich ausgeübt wurde, ist nicht klar eruierbar. Nach einer zeitgenössischen Darstellung soll die christkatholische Mehrheit nur unter massivem Druck zustande gekommen sein: «*Unter dem Hochdruck einer altkatholischen Grösse ersten Ranges in Olten, die in der Werkstätte und beim Bahnpersonal über Sein oder Nichtsein zu bestimmen in der Lage war, und unter dem Druck von altkatholischen Werkstätte- und Bahnbeamten wurden, meistens von letzteren selber, und nicht ohne gewisse Drohungen, von Haus zu Haus Un-*

16 Wallner, Thomas: Geschichte des Kantons Solothurn 1831–1914. Verfassung – Politik – Kirche. Solothurnische Geschichte, Band 4.1. Solothurn 1992, 321.

17 Walliser, Peter: Der Kampf um demokratische Rechte im Kanton Solothurn, dargestellt anhand der Biographien von Josef und Otto Walliser. Solothurn 1986, 141.

18 Wyss, Hans: Richard Büttiker. Mitbegründer und Redaktor der «Oltner Nachrichten», Kantons-, Gemeinde- und Bürgerrat, in: Oltner Neujahrsblätter 1965, 25.

19 Bitterli, Josef: Strub, Glutz & Cie. AG. Schuhfabrik, in: Oltner Neujahrsblätter 1944, 45 ff.

20 Trimbachensis (Lehmann, Josef): Aus denkwürdigen Tagen. 1873 bis inklusiv 1921 Pfarrsigrist. Ein Stück lokale Kirchengeschichte des solothurnischen Niederamtes. Olten 1923, 93. – Das Pamphlet erschien im Sommer 1922 anonym in mehreren Folgen in der katholisch-konservativen Tageszeitung «Der Morgen» und im Jahr darauf als Separatdruck im Verlag Otto Walter AG.



Bild 3: Notkirche Trimbach. Im Hintergrund die Pfarrkirche von 1776.
(Foto Privatarchiv M. B. Meyer, Olten)

terschriften zum Beitritt zur ‚schweizerische Nationalkirche‘ gesammelt [...]. So kam es, dass [...] auch junge Leute aus sonst gut katholischen Familien [...] ihren Glauben dem Broterwerb opfern mussten.»²¹ Die zahlenmässige Entwicklung der christkatholischen Kirchgemeinde²² lässt indessen daran zweifeln, dass dieser Druck besonders wirksam war, und bald wurden auch von der Gegenseite analoge Vorwürfe an die Adresse der «schwarzen» Schuhfabrik Strub & Glutz erhoben, wo auch viele Trimbacherinnen und Trimbacher beschäftigt waren.²³ So meldeten die Pfarrer Wilhelm Zöller und Karl Richterich dem christkatholischen Synodalrat zu Beginn der 1890er-Jahre massive ultramontane Beeinflussung der Arbeiterschaft durch die Fabrikleitung, «Seelenfängerei» und «Bearbeitung unserer Nikodemusse durch römische Dorfpotentaten» oder «Einfluss vermöglicher ultramontaner Heisssporne».«²⁴

21 Ebd., 98f.

22 Nach den Jahresberichten der Christkatholischen Kirchgemeinde Trimbach, die seit 1891 vorliegen, entwickelten sich die «Seelenzahlen» wie folgt: Christkatholiken: von 450 (1891) zu ca. 380 (1912); Römischkatholiken: von 650–700 (1891) zu 1450 (1912), zuzüglich 1200 Italiener; die Zahl der «Nichtkatholiken», d. h. wohl vor allem der Reformierten, wird 1912 mit 650 angegeben (Archiv der Christkatholischen Kirchgemeinde Trimbach).

23 Nach dem um 1920 erstellten Arbeiterverzeichnis der Firma Strub, Glutz & Cie. AG. waren unter den vor Ende 1912 eingestellten Beschäftigten 8 Männer und 21 Frauen mit Wohnsitz in Trimbach. Dazu müssten auch alle diejenigen gezählt werden, die die Fabrik zwischen 1912 und 1920 wieder verlassen hatten. (Stadtarchiv Olten [= StAO], FA 06.1.42f.).

24 Archiv der Christkatholischen Kirchgemeinde Trimbach, Jahresberichte 1891–1941.

Um sich den Anspruch auf das Kirchengut zu sichern, konstituierten sich die Papsttreuen 1882 zur «Katholischen Kirchgemeinde Trimbach», nachdem sich die Liberalen bereits im Jahr zuvor zur «Christkatholischen Gemeinde» zusammengeschlossen hatten. Nach langen Streitigkeiten, die bis vor Bundesgericht gezogen wurden, stellten die Römischkatholiken am 23. April 1892 der Regierung in Solothurn ein Rechtsbegehren auf Teilung des Kirchenvermögens nach der Seelenzahl der Stimmberechtigten. Wie bereits erwähnt, wirkte sich die industriebedingte Zuwanderung immer mehr zu Ungunsten der Altkatholiken aus, und so wurde das Kirchenvermögen durch einen Regierungsentscheid vom 29. Dezember 1896 im Verhältnis von zwei zu einem Dritteteil verteilt, die Kirche und die Kapelle gingen ins gemeinsame Eigentum der beiden Kirchgemeinden über.

Diese Regelung war für die römischen Katholiken inakzeptabel, da ihnen durch päpstlichen Erlass die Abhaltung von sakramentalem Gottesdienst in einer von anderen Konfessionen benutzten Kirche verboten war.²⁵ Deshalb gebrauchten sie die alte Pfarrkirche bloss zu Andachts- und Unterrichtszwecken; die heilige Messe feierten sie weiterhin in der Notkirche und beteiligten sich daher auch nicht an den Unterhaltskosten des in ihren Augen «entweihnten» Gotteshauses. Als die römisch-katholische Gemeinde aber weiter anwuchs und die Notkirche zu klein und auch reparaturbedürftig geworden war, machten die «Römischen» ihr Mitbenutzungsrecht geltend und unterbreiteten der gegnerischen Seite Pläne für einen Erweiterungsbau. Diese verweigerte den Papsttreuen den Zutritt zur Kirche und von einem Erweiterungsbau wollte sie schon gar nichts wissen, solange sich die «Römlinge» nicht an den Kosten für den bisherigen Unterhalt beteiligen wollten. Auch auf den Vorschlag eines Auskaufs ging sie nicht ein.

Jetzt beauftragte der römisch-katholische Kirchgemeinderat den bekannten Basler Rechtsanwalt und Sozialpolitiker Ernst Feigenwinter mit der Vertretung ihrer Sache. Dieser setzte zwar das Recht seiner Mandanten zur Mitbenutzung der Kirche gerichtlich durch, die Fragen der Kostenbeteiligung und des Erweiterungsbaus aber blieben pendent.²⁶

25 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Schachteln und Bücher Nr. 114, Protokoll des Katholikenvereins, 1904 Dez. 25, 46.

26 Aus denkwürdigen Tagen (wie Anm. 20), 132 ff. – In den beiden Dorfchroniken von Beat Vögeli (erschienen 1975) und Thomas Laube (erschienen 1998) werden die stürmischen Ereignisse rund um den Kulturmampf in Trimbach nur summarisch abgehandelt.



Bild 4: Erste Kommunion in Trimbach. Pfarrer Sulzberger und seine Schützlinge.
(Foto Privatarchiv M. B. Meyer, Olten)

DER NEUE PFARRER GEHT ANS WERK

So war der Stand der Dinge, als Sulzberger an seine neue Aufgabe herantrat.²⁷ Wie schon an seiner bisherigen Stelle als Coadjutor in Baden stürzte er sich zuerst voller Elan in die Jugendseelsorge.²⁸ Sein besonderer Eifer galt der Betreuung des 1889 gegründeten *Marienvereins*, dem praktisch die gesamte katholische Jungfrauenschaft des Dorfes angehörte.²⁹ In seinem ersten Vortrag zu einer Passage aus der Apokalypse (12.1: «*Es erschien ein Zeichen am Himmel, ein Weib ...*») schilderte er seinen jungfräulichen Zuhörerinnen, «*wie vor 4000 Jahren das Weib [...] gleichsam für das Elend büsssen [musste], das durch Eva über die Menschheit gekommen ist, [...] bis die allseligste Jungfrau Maria zur Mutter unseres Erlösers auserkoren wurde*».

27 Aus naheliegenden Gründen war die Pfarrstelle Trimbach für junge Priester wenig attraktiv. Wie schon in früheren Fällen hatten die Trimbacher auch diesmal Mühe, einen neuen Pfarrer zu finden. Nach langem vergeblichem Suchen machte die bischöfliche Kanzlei den Kirchgemeinderat auf Sulzberger aufmerksam, und der Bischof selbst empfahl ihn als «jungen, tüchtigen Priester und guten Musiker» (Korrespondenz im Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Aktenkonv. Nr. 161).

28 In einem Brief aus Baden vom 21. Juni 1903 wird Sulzberger überschwänglich gelobt: «Dass er auch ein grosser Kinderfreund ist, wie Pestalozzi einer gewesen ist, braucht nicht besonders erwähnt zu werden.» (Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Aktenkonv. Nr. 161).

29 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Protokolle der Marian. Kongregation, Febr. 1889. Am Titularfest des Vereins, am 8. Dezember 1903 zum Beispiel, waren 93 Jungfrauen anwesend.

Dadurch habe die Gottesmutter die Frauen auf die Stufe erhoben, auf der sie sich jetzt befänden, und dafür müssten diese durch die Nachahmung ihrer Tugenden ihre Dankbarkeit bezeugen.³⁰

Das bürgerliche Familienbild mit der fixen Zuordnung der Geschlechterrollen wirkte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts auch auf die Arbeiterschaft aus.³¹ Im katholischen Milieu wurde das Frauenideal noch durch den Marienkult verstärkt. Seit dem Erlass des Dogmas der unbefleckten Empfängnis Mariens im Jahre 1854 wurde Maria zum Inbegriff jungfräulicher Reinheit und zum Vorbild für die sittsame Ehefrau. Dabei kam der Geistlichkeit bei der Durchsetzung der bürgerlichen und katholischen Sexualmoral in der ländlichen Bevölkerung eine wichtige Rolle zu.³²

Den wiederholten Aufrufen in der katholischen Presse entsprechend wandte sich der neue Pfarrer aber auch der organisatorischen Erfassung der männlichen Arbeiterjugend zu. «*Gründet Vereine, Männer-, Arbeiter-, Jünglingsvereine, landwirtschaftliche Vereine, Genossenschaften!*» war im «*Solothurner Anzeiger*» vom 21. Juli 1903 zu lesen und am 17. September berichtete das Blatt über den Einzug der Raiffeisenkassen in die Schweiz. Am 26. August rief Sulzberger den *Jünglingsverein Trimbach* ins Leben, der auf Anhieb 50 Mitglieder zählte³³, und im Oktober folgte die Gründung des *Katholikenvereins Trimbach*.³⁴

Bei der Gestaltung der Gründungsfeierlichkeiten zog Sulzberger sämtliche Register. Alle kirchlichen Vereine wurden mobilisiert, musika-

30 Ebd., Prot. 19. Juli 1903. Die Versammlungen des Vereins, welcher der Marianischen Kongregation zu Rom angehörte, fanden allmonatlich statt. Die nach obigem Schema aufgebauten Predigten, die Sulzberger als Präses des Vereins jeweils hielt, wurden von der Aktuarin akribisch protokolliert und illustrieren den seelsorglichen Stil des neuen Pfarrers.

31 Studer, Brigitte: «...da doch die verheiratete Frau vor allem ins Haus gehört.» Die Stellung der Frauen im SGB und die gewerkschaftliche Frauenpolitik unter dem Aspekt des Rechts auf Arbeit, 1880–1945. In: Arbeitsfrieden – Realität eines Mythos: Gewerkschaftspolitik und Kampf um Arbeit – Geschichte, Krise, Perspektiven, Zürich 1987, 37–56; Frei, Annette: Rote Patriarchen. Arbeiterbewegung und Frauenemanzipation in der Schweiz um 1900. Zürich 1987.

32 Huser, Karin: Alltag. In: Geschichte des Kantons Solothurn 1831–1914, 345 ff; Vogt, Albert: Aedermannsdorf. Bevölkerung, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im 19. Jahrhundert, Zürich 2003; Moser, Mirjam: Frauen im katholischen Milieu von Olten. Fribourg 2004, 169 ff.

33 Oltner Nachrichten 1903 Aug. 27.

34 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Schachteln und Bücher, Nr. 114.

lische und dramatische Darbietungen umrahmten den Gottesdienst. Am 28. Mai 1904 ging das erste Stiftungsfest des Jünglingsvereins mit über 500 Teilnehmern und einer Festrede des schweizerischen Zentralpräses Msgr. Suter über die Bühne.³⁵

Auch sonst bemühte sich der Pfarrer, den Mitgliedern der von ihm gegründeten Vereine etwas zu bieten. Besonderes Aufsehen erregten seine Jugend-Abendandachten, aber auch sein Versuch, bei Ärzten und Apotheken Billigtarife für die Mitglieder des Jünglingsvereins zu erwirken.³⁶ Den 70 Mitgliedern des im Januar 1906 gegründeten *Katholischen Arbeiterinnenvereins Niederamt* bot er Flick- und Glättekurse an, die auch rege benutzt zu werden schienen.³⁷

Daneben entfaltete der Pfarrer, der all die neuen Vereine geistlich betreute, eine hektische *Vortragstätigkeit* über Gott und die Welt, besonders über die damals aktuellen weltanschaulichen und sozialen Probleme und über Themen aus der Kirchengeschichte. Gelegentlich lud er auch auswärtige Referenten ein, wie zum Beispiel am 17. März 1904 seinen akademischen Lehrer Joseph Beck aus Freiburg oder im August desselben Jahres einen Missionsbischof aus Westafrika, den er gleich zum Ehrenmitglied des katholischen Jünglingsvereins küren liess!³⁸

Der wichtigste Schritt war dann im September 1904 die Gründung des *Arbeiterinnen- und Arbeitervereins Olten und Umgebung*. Diese erfolgte im Beisein des Zentralpräsidenten der Christlichsozialen Bewegung, des späteren St. Galler Bischofs Dr. Alois Scheiwiller. Als Präsident gehörte Sulzberger dem Vorstand an.³⁹

Unermüdlich propagierte Sulzberger die Idee der Raiffeisenkassen. Die Arbeiter und Kleinbauern sollten, so argumentierte er am 28. April 1907 vor der Kartellversammlung der christlichen Arbeiter- und Arbeiterinnenorganisationen von Olten und Umgebung, mit ihren Ersparnissen durch das Mittel dieser Kassen sich selber helfen, andere Hilfe komme ihnen teuer zu stehen.⁴⁰

35 Oltner Nachrichten 1904 Mai 28.

36 Oltner Tagblatt 1904 Dez. 7. und 8.

37 Oltner Tagblatt 1906 Jan. 25. und Oltner Nachrichten 1906 März 13.

38 Oltner Nachrichten 1904 März 17. und Aug. 20. – Bei dem Missionsbischof handelte es sich um den Ostschweizer Isidor Klaus.

39 Oltner Nachrichten 1904 Okt. 6. – Die Bemerkung in der Festschrift zum 50. Jubiläum des Katholischen Arbeitervereins Olten von 1954, Sulzberger sei vom Bischof zum Präsidenten bestimmt worden, lässt sich aktenmäßig nicht belegen.

40 Oltner Nachrichten 1907 Mai 7.



Bild 5: Postkarte des Jünglingsvereins Trimbach 1905. (StAO, Sig. Postkarten)

Mit seiner Idee, sämtliche katholischen Vereine Trimbachs zu einem Volksverbande zu verschmelzen, drang Sulzberger allerdings nicht durch⁴¹, und auch mit seiner Vorstellung einer christlich orientierten, politisch aber neutralen Gewerkschaftsbewegung stiess er in allen politischen Lagern, besonders aber in den eigenen katholischen Reihen, auf erbitterten Widerstand. Davon soll später die Rede sein.

41 Archiv der röm.-kath. Kirchengemeinde Trimbach, Schachteln und Bücher Nr. 114, Prot. des Katholikenvereins 1906 Juni 17.

Von Seiten der freisinnigen Presse und der Christkatholiken verfolgte man das emsige Treiben des neuen Seelsorgers mit wachsender Besorgnis und kommentierte dessen Propagandastil mit bissigem Sarkasmus:

«Nicht zufrieden mit den zahllosen ultramontanen Vereinen, sollten auch ultramontane Vereinshäuser und dergleichen errichtet werden. Das Geld hiezu sollte zunächst durch einen grossartigen Bazar beschafft werden. Mitten im Sommer hatte Trimbach Fasnacht und Mummenschanz, Sonntag für Sonntag zogen Kostümierte und Vermummte durch die Dorfgassen.»⁴²

Auch Sulzbergers Bemühen um die Arbeiterjugend erfüllte die Liberalen mit Argwohn. Kinder gehörten nach dem Betzeitläuten nicht mehr auf die Strasse, so lautete der Kommentar des «Oltner Tagblatts» zu Sulzbergers Abendandachten für Jugendliche, und zu den Flickkursen, die Sulzberger für die katholischen Arbeiterinnen im Niederamt organisierte, stellte das Blatt die (berechtigte) Frage, ob denn «*mit dem bekannten schwarzen Faden die sozialen Schäden der Gegenwart irgendwie geflickt werden könnten*».⁴³

DER «TRIMBACHER KIRCHENPUTSCH»

Bald musste sich der neue Pfarrer auch mit der noch immer hängigen Frage der Kirchenbenutzung und damit mit Trimbachs unbewältigter Kulturkampf-Vergangenheit befassen. Im Dezember 1903 war im Beisein des Oberamtmanns vereinbart worden, dass die Römischkatholiken die Kirche fortan für die Christenlehre benutzen dürften. Die Einzelheiten sollten in einem Reglement festgehalten werden.⁴⁴ Aber schon im Januar beschwerte sich der christkatholische Kirchgemeinderat öffentlich wegen der Verunreinigung der Kirche durch die Römischen.⁴⁵ Es scheint nicht, dass Sulzberger sich besonders darum bemüht hätte, die erhitzten Gemüter zu beruhigen. An der Generalversammlung des Katholikenvereins referierte er am 24. Januar über das Thema «Liberalismus». Dieser Name sei ein schönes Wort, berge aber ein «furchtbares Gift», giftelte der Geistliche. Der Kulturkampf sei die grösste Dummheit des Liberalismus gewesen, da er nur den Katholizismus gestärkt habe. Dies zeige sich besonders deutlich in Trimbach, dessen Katholikenverein inzwischen

42 Der Katholik 34/1905, S. 290, zit. nach dem «Oltner Tagblatt».

43 Oltner Tagblatt 1904 Dez. 7. und 1906 Jan. 25.

44 Solothurner Nachrichten 1903 Dez. 1.

45 Oltner Tagblatt 1904 Jan. 3.; Der Katholik 2/1904, S. 18.

120 Mitglieder zähle.⁴⁶ Damit warf Sulzberger den Christkatholiken erneut den Fehdehandschuh vor die Füsse, und nun geriet er persönlich ins Visier der freisinnigen Presse: «*In frecher Art treibt in Trimbach seit einiger Zeit ein Seelenfänger sein Unwesen. Wie der Fuchs bei Nacht seine Höhle verlässt und die Häuser umschleicht, so geht dieser saubere Apostel am hellen. Tage vor [...]. In Abwesenheit der Männer sucht er [...] [alkatholische und reformierte] Familien heim, um sie durch Versprechungen zum Beitritt in die römische Kirche zu bewegen.*»⁴⁷ Das Tagblatt beschuldigte den neuen Seelenhirten, unter den römischen Katholiken im Dorf den Geist des «jesuitischen Fanatismus» entfacht zu haben, der «an die leidenschaftlichen Kämpfe der Kulturkampfperiode der Siebzigerjahre gemahnt». Sulzberger betreibe durch die Neugründung von Vereinen konservative Politik unter dem Deckmantel der Religion.⁴⁸

Ein Blick in die Statuten des Katholikenvereins Trimbach zeigt, dass dieser Vorwurf nicht unberechtigt war. Danach bestand der Zweck des Vereins unter anderem in der «grundsätzlichen Stellungnahme der Katholiken im öffentlichen Leben und zu den sozialen Bestrebungen.»⁴⁹ Dementsprechend diskutierte der Vorstand am 25. März 1904 im Pfarrhaus über die Initiative zur Änderung des Steuergesetzes⁵⁰, und im November desselben Jahres bezog Sulzberger im Einklang mit der konservativen Volkspartei öffentlich Stellung gegen das neue Beamtenbesoldungsgesetz.⁵¹

Es ist nicht verwunderlich, dass Sulzberger auch mit dem christkatholischen Dorfpfarrer Alfred Kramis im Streit lag. Dieser entzündete sich bezeichnenderweise an der Frage der Benützung von Schulräumen für den Religionsunterricht. Wegen der infolge des Zustroms auswärtiger Arbeitskräfte ständig wachsenden Zahl von römisch-katholischen Schulkindern wurde der zur Verfügung stehenden Schulraum bald zu knapp.⁵² In einer

46 Oltner Nachrichten 1904 Jan. 30.

47 Oltner Tagblatt 1904 Febr. 11.

48 Oltner Tagblatt 1904 Jan. 4.; Febr. 11.; Febr. 14.; März 3.

49 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Schachteln und Bücher, Nr. 114.

50 Ebd.

51 Oltner Tagblatt 1904 Nov. 25. und 27. Sulzberger soll «sogar vor Weibern und Kindern» einen Vortrag gegen das Gesetz gehalten haben; dementsprechend wurde es in Trimbach auch abgelehnt. – Ins gleiche Kapitel gehört auch Sulzbergers Vorschlag, dass die Vertrauensmänner der Politik in Zukunft aus dem Kreis des Katholikenvereins gewählt werden sollten (Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Schachteln und Bücher Nr. 114, Protokolle des Katholikenvereins, 1905 Nov. 5).

52 Am 19. Mai 1904 gerieten sich die beiden Pfarrherren vor den Augen der Schulkinder in die Haare (Oltner Nachrichten 1904 Mai 28.; Der Katholik 23/1904, S. 197). Der römisch-katholische Kirchenrat beklagte sich bei der

Eingabe an die Schulkommission verlangte Sulzberger mehr Unterrichtszeit und auch die entsprechenden Räumlichkeiten, um die insgesamt 260 Kinder individueller betreuen zu können.⁵³

Durch die Ablehnung der römisch-katholischen Forderungen betreffend die noch immer hängigen Fragen der Kostenbeteiligung durch die Solothurner Regierung⁵⁴ eskalierte der seit Jahren schwelende konfessionelle Konflikt am Weihnachtstag 1904 zur offenen und beinahe gewalttamen Auseinandersetzung. *«Der Schuss war heraus! Die regierungsrätlichen Kanoniere ahnten aber nicht, dass derselbe solch ein gewaltiges Echo auslösen würde, dessen Schallwellen sich noch bis ins hinterste Gebirgstälchen der Schweiz [...] fortwälzen würden.»*⁵⁵

Am Heiligen Abend kündigten die Römischkatholiken dem christkatholischen Kirchgemeinderat an, dass sie am Weihnachtstage den Festgottesdienst um neun Uhr vormittags und um halb zwei nachmittags in der alten Pfarrkirche St. Mauritius abzuhalten gedächten. Das war pure Provokation, waren doch die christkatholischen Gottesdienste seit Jahren genau auf dieselben Tageszeiten festgesetzt. Die Begründung, man sei durch den bedenklichen baulichen Zustand der Notkirche zu diesem Schritt gezwungen worden, wirkt wenig überzeugend angesichts der Tatsache, dass sich die Römischkatholiken bisher dreissig Jahre lang geweigert hatten, in der durch die Christkatholiken «entweihnten» Pfarrkirche das Messopfer zu feiern.

Der aufgeschreckte christkatholische Kirchgemeinderat wandte sich an das Oberamt Olten, das auf Anweisung des Justizdepartements je eine Abordnung der beiden Kirchgemeinden ins Amtshaus zitierte und die römische Seite aufforderte, den verhängnisvollen Beschluss unverzüglich zurückzunehmen. Dass diese sich bloss durch den Aktuar des Kirchgemeinderates vertreten liess, der keinerlei Handlungsvollmacht besass, wurde von den Christkatholiken als erneute Provokation aufgefasst, und so verlief denn die Zusammenkunft ergebnislos.

Regierung, welche die Schulkommission dann aufforderte, die Raumbelegungsfrage zu regeln.

53 Gemeindearchiv Trimbach, H II a 6, Protokolle der Schulkommission 1902–1909, Sitzung vom 30. Juni 1904.

54 Die durch Feigenwinter vertretenen Römischkatholiken hatten gegen die vom Amtsgericht Olten-Gösgen am 3. Dezember 1903 verfügte Beteiligung an den Reparaturkosten für die Kirche Klage erhoben mit der Begründung, dass dieselbe in den letzten dreissig Jahren von ihnen nicht mehr benutzt worden sei. (Aus denkwürdigen Tagen (wie Anm. 20), 124f.).

55 Ebd., 127.

Angesichts der bürgerkriegsähnlichen Stimmung erschien am Weihnachtstag früh der Justizdirektor in Begleitung des kantonalen Polizeikommandanten persönlich in Olten.

Nach einer kurzen Besprechung mit dem Oberamtmann wurde die Polizei nach Trimbach entsandt, wo diese die römisch-katholische Kirchenführung ultimativ zum Verzicht auf weitere Provokationen aufforderte. Der Kirchgemeindepräsident und konservative Kantonsrat Julius Steinmann wurde für die Erhaltung von Ruhe und Ordnung verantwortlich gemacht; Sulzberger selbst, der in der freisinnigen Presse als eigentlicher Drahtzieher des «Kirchenputsches» erscheint, wurde mit sofortiger Abberufung und Wegweisung aus dem Kanton bedroht.⁵⁶

Angesichts dieses behördlichen Druckes lenkten die katholischen Heisssporne im letzten Moment ein. Dem fanatisierten Kirchenvolk gegenüber wurden die Ereignisse vom Weihnachtsmorgen in der kämpferischen Sprache eines Glaubenskrieges dargestellt:

«Siegrist Jeker gab um halb 9 Uhr in der alten Pfarrkirche mit der grossen Glocke das erste Glockenzeichen für den um 9 Uhr beginnenden Gottesdienst. Kaum hatte er die Kirche verlassen, stürmte der christkatholische «Pfarrer» Kramis daher und schloss die Kirche ab. Die führenden Altkatholiken hatten sich in der gegenüberliegenden Wirtschaft versammelt [...].

Inzwischen hatte sich die römisch-katholische Kirchgemeinde zur Pfarrkirche begeben, dieselbe war aber von den Altkatholiken schon in Beschlag genommen worden. Einige davon haben nachher selber geprahlt, sie seien damals gut bewaffnet gewesen und zwar mit Schlagwaffen und Revolvern, und ein altes Frauelli sagte aus: äs heig emu au d'r Dängelihammer im Sack gha! Die Katholiken sammelten sich auf dem Platz vor der Kirche und auf der Landstrasse vor derselben, wohl 600 Personen. Dass [...] sich die Erregung angesichts der besetzten Kirche und der anwesenden fremden Polizei und gar noch des Regierungsrates auf höchste steigerte, ist selbstverständlich. Es hätte eines Winkes bedurft, von Seite des Kirchenrates, und – die Katastrophe wäre dagewesen! Das sah auch der Regierungsmann und der Herr Landjägerhauptmann ein. Diese baten den Kirchenpräsidenten und die Kirchenräte ganz eindringlich, ja dafür besorgt zu sein, dass keine Ausschreitungen stattfinden. Als aber der altkatholische «Geistliche» Kramis, mit den

56 Zur Darstellung der Ereignisse wurden die tendenziösen Berichte der beiden Streitparteien einander gegenübergestellt: Aus denkwürdigen Tagen (wie Anm. 20), 127–133; Der Katholik 1 (1905), 7–10.

kirchlichen Gewändern bekleidet, die früher auch den Katholiken gehörten und damals würdige Priester bekleideten, vor das Kirchenportal trat, und so dumm-dreist die empörte Menge belächelte, da hing die Besonnenheit an einem dünnen Faden. Diese tölpelhafte Herausforderung des «gebildeten» Kerls hat ihm aber auch die Verachtung fast der ganzen Gemeinde Trimbach eingetragen, so dass er bald für gut fand, seine Schuhe zu binden. – Dank der Disziplin der Menge und der Autorität der katholischen Führer hatte Kramis nicht erreicht, was er gewollt. Er selber und auch der Regierungsrat wäre dann am schlimmsten weggekommen! [...] – Nachher zog die ganze Demonstrationsversammlung in die Notkirche zum vormittäglichen Gottesdienst.»⁵⁷

An dieser Darstellung ist – abgesehen von ihrer leidenschaftlichen Parteilichkeit – zweierlei bemerkenswert: Das eine ist die feindselige Haltung gegenüber den Behörden. Die Trimbacher Katholiken fühlten sich durch die Gegenwart des Solothurner Justizdirektors und zweier Polizeioffiziere gleichsam unter fremder Besetzung. Hier lebte noch einmal das katholische Ghettobewusstsein aus den Tagen des Kulturmampfes auf.

Das zweite betrifft die Rolle von Pfarrer Sulzberger, der vom konservativen Schreiber nur an zwei unbedeutenden Stellen (S. 166 und 183) mit Namen genannt wird, während er in den zeitgenössischen Presseberichten als zentrale Figur des ganzen Streites erscheint:

«Seit Pfarrer Sulzberger dort [in Trimbach] waltet, hat die Spannung und Verhetzung erst gar einen Grad erreicht, der fast unerträglich wird und im übrigen Kanton kaum verständlich ist [...]. Als Herr Sulzberger nach Trimbach kam, ging er mit dem Plane vor, durch Schikanen und Gewaltmassregeln [...] die christkatholische Minderheit einzuschüchtern, nieder zu machen, sie zum Abbröckeln zu bringen und so nach und nach zu erdrücken.»⁵⁸

Wir werden auf diesen scheinbar geringfügigen Unterschied in den Quellen über den «Trimbacher Kirchenputsch» später noch zurückkommen. Der Streit um die Kirche indessen hatte durch den Eklat vom Weihnachtstag 1904 seinen Höhepunkt erreicht. Er schwelte zwar noch mehr als drei Jahre weiter, konnte aber, nachdem das Bundesgericht eingeschaltet worden war, im Frühling 1908 einer Lösung zugeführt werden. Durch die Erkenntnis, dass der konfessionelle Friede in Trimbach nur durch den Auskauf der christkatholischen Kirchgemeinde möglich sei, gelangte die umstrittene Kirche gegen eine Entschädigung von 44'000 Franken in

57 Aus denkwürdigen Tagen (wie Anm. 20), 129–132.

58 Der Katholik 38 (1904), 327, wo auch das «Oltner Tagblatt» zitiert wird.

den alleinigen Besitz der Römischkatholiken. Mit dem Erlös finanzierten die Christkatholiken den Bau eines eigenen Gotteshauses gegenüber der alten Pfarrkirche. Am 11. Juli 1909 wurde die vom Oltner Architekturbüro von Arx & Real entworfene neue «Kreuzkirche» im Beisein des Nationalbischofs Eduard Herzog eingeweiht.⁵⁹

VOM KULTUR- ZUM KLASSENKAMPF

Der Weihnachtstag 1904 markierte für Trimbach nicht bloss den Höhepunkt in der letzten Welle des Kulturkampfes, sondern auch den Beginn einer Spaltung innerhalb der römisch-katholischen Kirchengemeinde.

Dass die freisinnige Presse mit dem «Kirchensturm-Marschall» von Trimbach und seinen Anhängern hart ins Gericht ging, war ja zu erwarten. Das «Oltner Tagblatt» geisselte «*die knabenhafte, unsinnige Auflehnung gegen die Staatsgewalt*».⁶⁰ Bemerkenswerter ist hingegen, dass sich auch in der katholischen Presse kritische Stimmen zu Worte meldeten. Dem «*göttlichen Recht*», das die Trimbacher Katholiken für sich in Anspruch nähmen, so war im konservativen «Solothurner Anzeiger» am 14. Januar 1905 zu lesen, stehe nun einmal das geltende Recht unseres Staatswesens gegenüber, nach dem sich alle zu richten hätten. Das Vorgehen der Trimbacher wird als ebenso unklug und kontraproduktiv kritisiert wie das Verhalten der Regierung in Solothurn. Im katholischen Kirchenvolk waren die Meinungen ebenfalls nicht ungeteilt, und auch Sulzberger selbst scheinen die turbulenten Ereignisse dermassen zugesetzt zu haben, dass er den Bischof in einem Schreiben vom 16. März 1905 um die Versetzung in eine andere Gemeinde bat.⁶¹

59 Vögtli, Trimbach (wie Anm. 11), 142. – Zur Kreuzkirche s. Nachlass von Arx, StAO PA H 13.04.

60 Oltner Tagblatt 1905. Jan. 5.

61 Das Original ist im Bischöflichen Archiv Solothurn nicht mehr auffindbar. – Diese Kritik aus den eigenen Reihen stösst auch dem anonymen Verfasser der Broschüre «Aus denkwürdigen Tagen» sauer auf: «Bedauerlicherweise missbilligten auf den freisinnigen Zeitungsalarm hin einige katholische Tagesblätter dieses quasi-ungesetzliche Vorgehen der jahrelang drangsalierten Trimbacher Katholiken. Die von diesen katholischen Redaktionsbuden aus nach Trimbach geschleuderten kleinen und grossen Bengel waren meistens das Produkt einer religiösen Verflachung, des damals sich verbreiternden Modernismus und eines rückhaltlosen, aalglatten Journalismus, dessen sich die betreffenden Herren Redaktoren nachher, nach vollbrachter Tat, gründlich schämen durften.» (Aus denkwürdigen Tagen (wie Anm. 20), 133f.).

Die Kritik an dem streitbaren Pfarrer bezog sich nicht bloss auf dessen Rolle in den konfessionellen Auseinandersetzungen. Wir erinnern uns, dass Sulzberger seit den ersten Monaten seines Wirkens ein ganzes Geflecht von konfessionellen Vereinen gesponnen hatte. Dadurch fühlte sich zunächst das schwindende Häufchen der Christkatholiken bedroht: «*Nicht weniger als 15, sage fünfzehn, römischkatholische Vereine und Organisationen, vom römischkatholischen Turnverein bis zur römisch-katholischen Haushaltungsschule, hatte Herr Pfarrer Sulzberger in anderthalb Jahren in Trimbach gegründet oder neu organisiert [...]. Trimbach sollte das glänzende Vorbild für den ganzen Kanton werden.*»⁶²

Der Aufbau dieses Netzes wurde indessen nicht bloss als Waffe im Kampf gegen die Christkatholiken, sondern auch als Mittel der sozialen und politischen Auseinandersetzung aufgefasst: «*Wie in Trimbach, so sollte ein Netz von unzähligen ultramontanen Vereinen, welche das Kind im vorschulpflichtigen Alter bis zur lebensmüden Greisin umschliessen sollte, den ganzen Kanton überziehen, Gemeinde für Gemeinde, um so eine grosse Glaubensarmee zur Ueberwindung der bösen Liberalen, Sozialdemokraten und Ketzer im Kanton Solothurn zu bilden. Was seit 1830 nicht gelungen, das sollte das leuchtende Genie und der heilige Glaubenseifer des römischen Kilchherrn zu Trimbach zustande bringen.*»⁶³

An einer Versammlung des katholischen Arbeitervereins plädierte ein Redner im Herbst 1904 für die Gründung christlicher Gewerkschaften.⁶⁴ Sogleich entstand in Kreisen der katholischen Arbeiterbewegung eine Kontroverse um die Frage, ob sich diese Gewerkschaften im Rahmen des Zweiten Arbeiterbundes konfessionell und parteipolitisch neutral verhalten oder dem Patronat der konservativen Partei unterstellt werden sollten. Sulzberger stand auf dem Boden der Neutralität und wies seine Widersacher mit deutlichen Worten zurecht: «*Aber dem Arbeiter sein volles Vereinsrecht zuteil werden lassen, mit Verzicht auf alles Patronieren und Patriarchalisieren die Arbeiterschaft ihre Angelegenheiten selber besorgen lassen, mit einem Worte, die christlich-soziale Theorie in die entschiedene Praxis umsetzen – das ist etwas anderes.*»⁶⁵

Je mehr das Experiment des Zweiten Arbeiterbundes im Sande verlief⁶⁶, desto mehr geriet Sulzberger mit seiner Position von allen Seiten her

62 Der Katholik 34 (1905), 289f.

63 Ebd.

64 Oltner Nachrichten 1904 Okt. 1.

65 Oltner Nachrichten 1905 April 1.

66 Siehe oben.

unter Beschuss. Die freisinnige Presse mokierte sich über seinen volkstümlichen Propagandastil oder frohlockte über die angebliche Verurteilung der christlichsozialen Bestrebungen durch den Papst, die es Leuten wie ihm verunmöglichten mit den Roten zu liebäugeln.⁶⁷ Auf der anderen Seite bezichtigten ihn sozialdemokratische Gewerkschafter des Verrats an der Sache der Arbeiter und warfen ihm vor, er treibe seine Gefolgschaft der als arbeiterfeindlich bezeichneten konservativen Partei in die Arme.

Arbeiterpriester in Aktion

An einem grossen, von der sozialdemokratischen Eisenbahnerunion Olten organisierten Arbeitertag in Hägendorf am 26. August 1906, trat neben dem schweizerischen Arbeitersekretär Herman Greulich und der engagierten Arbeiterinnensekretärin Margarethe Faas-Hardegger auch Pfarrer Sulzberger als Redner auf: «*Es war schon lange mein Wunsch, vor einer grösseren Arbeiterversammlung sprechen zu können. Aber man hat mir nicht getraut, weil ich einen schwarzen Rock trage. Und doch schlägt mein Herz warm für die Arbeiter. Ich bin vom Kapital meiner Arbeiterfreundlichkeit wegen auf die Seite geschoben worden. Wir wollen uns heute organisieren, aber nicht im Anschluss an den Gewerkschaftsbund.*»⁶⁸

Die Mobilisierung der katholischen Arbeiterschaft barg natürlich für die katholischen Arbeitgeber wie auch für die konservative Volkspartei gewisse Risiken. Dass sich Sulzberger im Streik bei der Oltner Automobilfabrik Berna für das Vereinsrecht der Arbeiter engagiert hatte, dürfte auf den Teppichetagen der Schuhfabrik Strub, Glutz & Cie. mit Stirnrunzeln zur Kenntnis genommen worden sein, und die freisinnige Presse versäumte es nicht, in diese Kerbe zu hauen: «*Ist [...] dem warmherzigen Arbeiterpfarrer von der römischen Parteileitung in Olten, mit dem Kapital der Herren Strub & Glutz an der Spitze, verdeutlicht worden, dass sich dergleichen Sprünge für einen geistlichen Herrn nicht schicken?*»⁶⁹ Als sich die Oltner Schuhfabrikarbeiter im August 1906 in einer politisch und konfessionell neutralen Gewerkschaft organisierten, die bald durch die Inszenierung eines Streiks

67 Oltner Tagblatt 1906 Aug. 19.

68 Oltner Tagblatt 1906 Aug. 28.

69 Der Fortschritt 1906 Sept. 1.

von sich reden machte⁷⁰, hielt es der Pfarrer jedenfalls für angebracht, sich öffentlich von der Sache zu distanzieren.⁷¹

Unterstützung erfuhr Sulzberger in diesen Tagen durch den von ihm ins Leben gerufenen Arbeiterinnen- und Arbeiterverein und die konservativen «Oltner Nachrichten». An seiner ersten Versammlung verabschiedete das «Kartell der christlichsozialen Arbeiter- und Arbeiterinnenorganisationen von Olten und Umgebung» am 28. April 1907 eine Resolution, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess: «*Das christlich-soziale Kartell Olten und Umgebung erkennt in der Geistlichkeit einen wichtigen und einflussreichen Hilfsfaktor zur Lösung der sozialen Frage im christlichen Sinne. Es erklärt sich mit seinen geistlichen Mitarbeitern solidarisch und bedauert und verurteilt deshalb alle versteckten und offenen Angriffe und bereiteten Schwierigkeiten aus gewissen Laienkreisen von rechts, wie solche speziell gegen den sehr verdienten hochw. Herrn Pfarrer Sulzberger in Trimbach gemacht worden sind, wozu diese Kreise nur Missverständnis bewogen haben mag.*»⁷²

Damit verfügte der Trimbacher Pfarrer über eine ansehnliche Hausmacht, die es seinen Gegnern in den eigenen Reihen verunmöglichte, ihn einfach beiseitezuschieben. Wer aber waren diese Gegner?

Als sich Sulzberger während des grossen Streiks in der Schuhfabrik Bally im Frühjahr 1907 auf die Seite der Streikenden stellte, wurde er sogar in den ihm sonst nahestehenden «Oltner Nachrichten» kritisiert: «*Begreift man denn nicht, wie sehr solche Sachen [gemeint ist die Unterstützung des Bally-Streiks] der ganzen Bewegung schaden? Die Führer der christlichen Arbeiterorganisationen haben doch jedenfalls so viel Verständnis gehabt, einzusehen, dass in diesem einen Fall Bally unmöglich hätte nachgeben können, sollte nicht die ganze Autorität flöten gehen [...]. Es wird wohl niemand in unserem Lager der Volkspartei, wenigstens den führenden Stellen den wohlberechtigten [Bedürfnissen] der christlichsozialen Bewegung, wenigstens was die Sache selbst betrifft, unsympathisch gegenüberstehen. Wohl aber kann die Art und Weise, wie von gewisser Seite vorgegangen wird, Verstimmung erregen. Bei allen Zukunftsplänen sollte man doch die Vergangenheit nicht ganz vergessen und wenn nun auch nach vieler Leute Meinung, und darunter gehört auch der Schreiber dieses, manches vernachlässigt wurde*

70 Siehe meinen Artikel «Unruhe im Reich der Schuhkönige», in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 1993, 324.

71 Oltner Nachrichten 1906 Aug. 25.

72 Oltner Nachrichten 1907 Mai 2.

und anders hätte gemacht werden können, besonders betr. Propaganda, etwas demokratischerem Verhalten, so sollte man doch nicht vergessen, dass die Verhältnisse und die ganze Entwicklung hierin eine grosse Rolle spielen und es gehört viel Takt und feines Empfinden dazu, das alte Regime in neue Bahnen zu lenken und mit jungem, neuem Blute zu durchsetzen, dies umso mehr, je jünger die Reformer sind. Sonst gibt es eine Trennung, eine Spaltung, und diesen Luxus, sollte man meinen, kann sich unsere Sache wirklich noch nicht leisten [...]. Gar viele, welche jetzt der jungen Bewegung sehr sympathisch gegenüberstehen, würden abgestossen [...].»⁷³

Bei der politischen Gegnerschaft sorgten die Erfolge der Christlichsozialen für zunehmende Beunruhigung. Die linksliberale Zeitung «Der Fortschritt» versuchte den latenten Konflikt innerhalb des konservativen Lagers nach Kräften zu schüren: «*Gib acht, Betschwester!*», warnte das Blatt die Redaktion der «Oltner Nachrichten». «*Es gibt noch andere Schuhfabriken, denen der Teufel in den Nacken hocken könnte. Wenn er dort einmal zugreift, wollen wir dann sehen, ob die Festberichte ebenso üppig ausfallen und ebenso virtuos auf der schwarz-roten Trommel gewirbelt wird.*»⁷⁴ Das «Oltner Tagblatt» fuhr damit fort, die Person Sulzbergers zu diffamieren: «*Pfäfflein, Pfäfflein! Gib acht, dass du bis über's Jahr im andern Herbst nicht selbst über den heiligen Stuhl stolperst. Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht.*»⁷⁵ Anderseits musste das Blatt zugeben, «*dass die Ultramontanen mit ihren christlichsozialen Gewerkschaften das Buhlen um die Gunst des Proletariates besser verstehen als der Freisinn.*»⁷⁶ Auf sozialdemokratischer Seite bemühte man sich, die Bedeutung der katholischen Arbeiterbewegung herunterzuspielen. Sie sei harmlos, weil sie «*die Axt nicht an die gesellschaftliche Ordnung anlege wolle.*»⁷⁷ Anderseits begegneten die Genossen dem Arbeiterpriester, der sich im Spätherbst 1907 gegen eine bürgerliche Militärvorlage engagiert hatte, mit einer gewissen Sympathie: «*Nicht, dass wir mit Herrn Pfarrer Sulzberger gerade Freunde sind, weder politisch noch kirchlich, dessen ungeachtet muss hier betont werden, dass derjenige, welcher am 3. November mit Nein stimmte, ein so guter Patriot sein kann als ein anderer, der mit Ja gestimmt hat. Dass Herr Pfarrer Sulzberger weiß, wo den Arbeiter der Schuh drückt, hat er schon öfters bewiesen, und darum hat es sich auch, wie schon gesagt, am 3. Novem-*

73 Oltner Nachrichten 1907 Mai 7.

74 Der Fortschritt 1907 April 27.

75 Oltner Tagblatt 1907 Mai 11

76 Oltner Tagblatt 1908 Jan. 9.

77 Neue Freie Zeitung 1907 März 14.

ber gehandelt. Es ist daher auch kein Wunder, dass ihm die ganze hiesige katholische Arbeiterschaft Heerfolge leistet.»⁷⁸

Solange Sulzberger indessen in seinem sozialpolitischen Engagement ein gewisses Mass nicht überschritt und sich vor allem gegenüber der Sozialdemokratie abgrenzte, war nicht zu befürchten, dass der latente Konflikt mit der konservativen Parteiführung und den katholischen Patrons weiter eskalierte. Zu sehr waren beide Seiten aufeinander angewiesen: Die konservativen Parteioberen brauchten die Verankerung in der katholischen Arbeiterschaft und Sulzberger wusste, dass er ohne die Unterstützung durch die Volkspartei wenig ausrichten konnte. Ungemach drohte dem eifrigen Gottesmann zunächst mehr in seiner allernächsten Umgebung. Ende März 1908 meldete das «Oltner Tagblatt», Pfarrer Sulzberger habe «durch sein selbstherrliches Gebahren» einen Konflikt mit seinem römisch-katholischen Kirchenchor und einem Teil der Kirchgemeinde heraufbeschworen. Der Streit sei zwar «auf Intervention von oben her» notdürftig geschlichtet worden, aber schon kurze Zeit später flammte er anlässlich der Kantonsratswahlen vom Mai 1908 erneut auf.⁷⁹

Wie schon vier Jahre zuvor⁸⁰ verlangte der christlichsoziale Flügel an einer kantonalen Wahlversammlung im «Halbmond» zu Egerkingen eine angemessene Vertretung auf den Wahllisten der einzelnen Bezirke. Die Volkspartei trug dieser Forderung insofern Rechnung, als im Bezirk Olten ein paar wenige christlichsoziale Kandidaten nominiert wurden, während im Bezirk Gösgen kein einziger auf die Liste kam.⁸¹ Zunächst ohne sichtlichen Zusammenhang damit erklärte der Bleichereimeister und VP-Kantonsrat Julius Steinmann ein paar Tage später gegenüber dem Kirchgemeinderat seine Demission als Präsident der Kirchgemeinde sowie als Organist und Direktor des Cäcilienchors. Der Chor solidarisierte sich mit Steinmann und weigerte sich fortan, den Kirchengesang weiter auszuüben.

Julius Steinmann (1868–1941) war eine der Schlüsselfiguren des Trimbacher Katholizismus in der Spätphase des Kulturkampfes. In seiner Bleicherei an der Milchgasse, gegenüber der früheren Notkirche, beschäf-

78 Neue Freie Zeitung 1907 Nov. 12.

79 Oltner Tagblatt 1908 März 29. und April 4.

80 Damals berichtete das «Oltner Tagblatt» nicht ohne Häme: «Der Proporzkampf bei den Kantonsratswahlen im Mai 1904 lenkte zuerst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Vorgänge in Trimbach; die Proporzeufeleien, deren geistiger Urheber kein Geringerer als der fromme Herr Pfarrer war, brachten eine wenig schmeichelhafte Kritik von Seiten der eigenen Parteipresse.» (Der Katholik 34 (1905), 289f.).

81 Oltner Nachrichten 1908 April 30.



Bild 6: Die Familie Steinmann-Studer (hinten in der Mitte Julius Steinmann und seine zweite Gemahlin) mit der Belegschaft der Bleicherei. (Foto Privatarchiv A. Meyer, Schönenwerd)

tigte er rund zwei Dutzend Arbeiterinnen und Arbeiter. Politisch gehörte er dem altkonservativen Flügel der Volkspartei seines Bezirks an, den er zusammen mit dem Schuhfabrikanten Albert Strub im Kantonsrat vertrat. Worum es im Streit zwischen ihm und Sulzberger im Einzelnen ging, entzieht sich unserer Kenntnis. Dass es sich dabei nicht bloss um eine Kleinigkeit handelte, beweist die Tatsache, dass sich sowohl der Basler Rechtsanwalt Dr. Ernst Feigenwinter als auch der Bischof selbst – vergeblich – um eine Vermittlung bemühten.⁸² Bereits kursierten Gerüchte im Dorf, der Pfarrer werde nach dem thurgauischen Steckborn versetzt. Die römisch-katholische Kirchgemeinde spaltete sich mehr und mehr in zwei Lager; das «Oltner Tagblatt» verkündete mit sichtlicher Genugtuung: «*Im Reich Sulzbergers gärt es. Die konstitutionellen Garantien wurden deshalb aufgehoben und die Alleinherrschaft eingeführt. Das vom Volk zur Wahlung seiner Rechte gewählte Ministerium (Kirchgemeinderat) besteht zwar noch, ist aber aus Günstlingen des Herrschers zusammengesetzt, hat nie grosses Rückgrat gezeigt und sich jetzt bedingungslos unterworfen [...]. Die*

82 Archiv der röm.-kath. Kirchgemeinde Trimbach, Schachteln und Bücher Nr. 78, Prot. des Kirchgemeinderates II 1908 Mai 2. und 8.; Oltner Tagblatt 1908 April 4.; Bischöfliches Archiv Solothurn, A 1550, Pfarrei Trimbach.

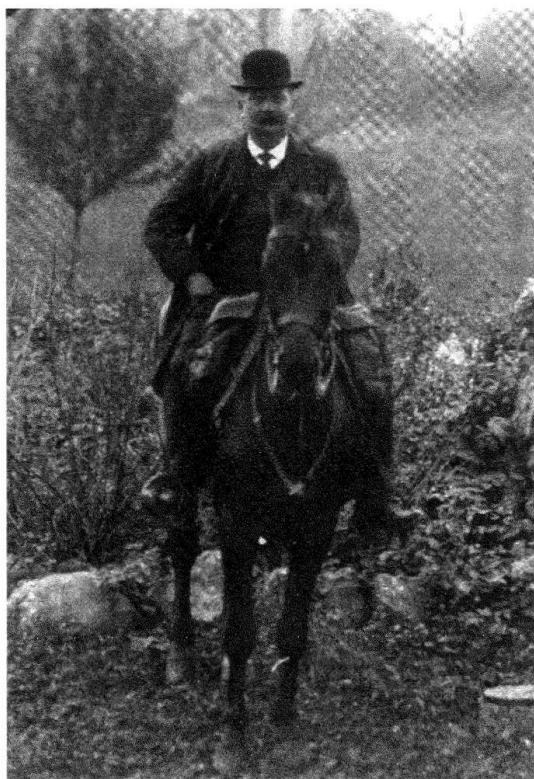


Bild 7: Julius Steinmann. (Foto Privatarchiv M. Meyer, Olten, Ausschnitt)

treuesten Untertanen rekrutieren sich aus alten Weibern und hoffnungslosen Jungfrauen.»⁸³ Dann kam der 10. Mai 1908, an dem das Solothurner Kantonsparlament neu bestellt wurde. Das Resultat bedeutete sowohl für den Freisinn als auch für die Volkspartei eine böse Überraschung: Beide Parteien verloren Sitze zugunsten der Sozialdemokraten. Im den Bezirken Olten und Gösgen wurde kein einziger Kandidat der Christlichsozialen gewählt, die Volkspartei Gösgen verlor einen Sitz, und zwar ausgerechnet denjenigen von Julius Steinmann! Damit war der Skandal perfekt.

In einem Schreiben an der Bischof legte Steinmann im Auftrag einer Versammlung von römisch-katholischen Einwohnern der Gemeinde Trimbach dar, wie er und seine Anhänger sich seine Abwahl erklärten: «*Was die Kantonsratswahlen von hier betrifft, müssen wir Ihnen mitteilen, dass unser hochw. Herr Pfarrer Sulzberger in der letzten Hauptversammlung des christlichsozialen Arbeitervereins Trimbach erklärte: Die Arbeiter sollen nicht streichen, wenn ihnen aber der eint oder andere Kandidat nicht genehm sei, so dürfen sie denselben schon streichen. Dieses hatte zur Folge, dass die Kandidaten Steinmann und Lehmann von 38 Christlichsozialen gestrichen wurden und Steinmann als Kantonsrat nicht gewählt wurde.*

83 Oltner Tagblatt 1908 Mai 17.

Im Übrigen hatten der Zwiespalt und die Uneinigkeiten in der römisch-katholischen Kirchgemeinde so viel gewirkt, dass ca. 50 stimmfähige Männer der Volkspartei gar nicht zur Urne gingen und infolgedessen die Listenstimmen für 5 Kantonsräte nicht mehr erreicht wurden, sodass dadurch eine Kandidatur im Gösgeramt verloren ging. Dieses ist nun die Frucht der seit Jahresfrist systematisch betriebenen Verhetzung und Aufstachelung der Mitglieder unserer Kirchgemeinde.»⁸⁴

Die Versammlung war sich einig, dass die Zustände in der römisch-katholischen Kirchgemeinde unhaltbar geworden seien, *«da sich Herr Pfarrer Sulzberger in viel zu starkem Masse der christlichsozialen Partei widmet und die Seelsorge für einen grossen Theil nicht mehr fruchtbringend ist.»* Sie ersuchte den Bischof, den Herrn Pfarrer Sulzberger zu versetzen, damit der Friede wieder in die Kirchgemeinde einkehren möge.⁸⁵

Damit war die Katze aus dem Sack! Es war offenbar geworden, dass die Volkspartei ihren Anteil an der politischen Macht ohne die Unterstützung der katholischen Arbeiterschaft, zu deren Organisation Sulzberger einen wesentlichen Beitrag geleistet hatte, nicht behaupten konnte. Auch der Bischof scheint nicht bereit gewesen zu sein, den tüchtigen Arbeiterpriester den Prestigebedürfnissen eines altkonservativen Dorfmagnaten zu opfern. Und der Pfarrer selbst dachte nie wirklich daran, das Feld kurzerhand zu räumen. Der Cäcilienchor, der seinen Dienst aus Solidarität mit seinem Dirigenten Steinmann verweigerte, wurde vom Kirchenrat aufgelöst und durch einen neuen Kirchenchor ersetzt.⁸⁶ Gleichzeitig näherte sich Sulzberger vorsichtig der politischen Linken an, freilich ohne seine weltanschauliche Position aufzugeben: *«Wer den christlichsozialen Herrn Pfarrer Sulzberger nur einigermassen kennt», war im «Solothurner Anzeiger» zu lesen, «weiss ganz genau, dass seine Sympathie nicht den religionsfeindlichen Tendenzen der Sozialdemokratie, wohl aber all jenen Bestrebungen galten, für die jeder wahre Freund des Hohen und des Schönen, der Wahrheit und des Rechts, also auch jeder Christlichsoziale zu haben ist.»⁸⁷*

Unter den Trimbacher Katholiken ging derweil der «leidige Bruderzwist» weiter. In den Kirchenratswahlen im November 1908 traten die Christlichsozialen mit einer eigenen Liste an und besiegten die Altkon-

84 Bischöfliches Archiv Solothurn, A 1550, Pfarrei Trimbach.

85 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Schachteln und Bücher Nr.78, Protokollbuch Kirchgemeinde II.

86 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Schachteln und Bücher Nr. 20, Prot. Cäcilienverein vom 7. Juli 1908.

87 Solothurner Anzeiger 1908 Juli 28.

servativen mit 134 zu 62 Stimmen deutlich. Jetzt bezogen auch die «Oltner Nachrichten» klar Stellung: Das Blatt warf den Anhängern Steinmanns vor, den Interessen der Volkspartei zu schaden.⁸⁸ Der Sieg Sulzbergers über seine Gegner im eigenen Lager wurde im Juni 1909 durch dessen Wahl zum ordentlichen Pfarrer von Trimbach – bisher war er bloss als Pfarrverweser eingestellt – besiegt.⁸⁹ Im Herbst 1909 begingen die Römischkatholiken den feierlichen Wiedereinzug in ihre alte Pfarrkirche, die Notkirche wurde abgebrochen. Damit war die Ära des Kulturkampfes auch in Trimbach beendet.

FLEISCHES LUST UND FALL

Im Frühjahr 1912 konnte der Konflikt innerhalb der römisch-katholischen Kirchgemeinde endlich beigelegt werden. Steinmann erklärte sich bereit, die Leitung des Kirchenchores wieder zu übernehmen, unter der Bedingung, dass seine Anhänger wieder in den Chor aufgenommen würden.⁹⁰ Alles schien wieder seinen gewohnten Gang zu nehmen. Mit der Eröffnung des Barackendorfes «Tripolis» für die rund 2000 italienischen Tunnelarbeiter traten neue, grosse Aufgaben an die Kirchgemeinde heran. Ein Gottesdienst in italienischer Sprache wurde eingeführt, die Gemeinde beteiligte sich an den Kosten für die Einstellung eines italienischen Missionsgeistlichen.⁹¹ Sulzberger selbst widmete sich weiter seinen gewohnten Aufgaben, insbesondere der Jugendseelsorge.

«Der Hochwürdige Herr Pfarrer hielt uns heute einen Vortrag über einen der wichtigsten Punkte, um im geistlichen Leben Fortschritte machen zu können, über die Schweigsamkeit. [...] Wie viel Unglück richtet die Zunge derer an, die sie nicht zu beherrschen wissen, wie furchtbar einst die Todesstunde solcher Menschen. Der Hw. Herr Pfarrer betonte noch, wie ein Marienkind allen sündhaften Reden,

88 Oltner Nachrichten 1908 Nov. 24.

89 Von den insgesamt 237 Stimmberchtigten waren nur die 158 Anhänger Sulzbergers zur Wahlgemeinde erschienen (Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Mappen und Bücher, Nr. 79). Die Ernennung durch den Bischof erfolgte am 20. Sept. 1911 (Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Aktenkonvolut Nr. 161).

90 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Mappen und Bücher Nr.79.

91 Ebd.

welche es so oft im Weltgetriebe mit anhören müsse, einen Damm entgegen setzen [solle...].»⁹²

Dann aber trat eine ganz unerwartete Wendung ein. Am 26. Oktober meldete das «Oltner Tagblatt», dass der Kirchgemeinderat, der Sulzberger jahrelang durch dick und dünn gefolgt sei, dem Pfarrer die Demission nahegelegt habe. Wie es scheint, hatte die Polizei durch einen anonymen Brief von sittlichen Verfehlungen des Pfarrers an mindestens zwei seiner weiblichen Pfarrkinder erfahren. Als ein Polizeibeamter im Trimbacher Pfarrhaus erschien, um den Angeschuldigten festzunehmen, hatte sich dieser, durch einen seiner Parteigänger gewarnt, seiner Verhaftung durch Flucht ausser Landes entzogen. Am 26. Dezember aber kehrte er zurück und stellte sich dem Gericht.⁹³ Nach anfänglichem Leugnen und dem Versuch, das Ganze als Intrige seiner Gegner hinzustellen – immerhin waren die beiden fünfzehnjährigen Opfer als Arbeiterinnen in der Bleicherei Steinmann angestellt – gab er sexuelle Übergriffe gegenüber den Mädchen zu und wurde deswegen vom Schwurgericht in Solothurn zu einer unbedingten Haftstrafe von neun Monaten verurteilt.⁹⁴

Der Skandal liess noch einmal die innerkatholischen Parteikämpfe im Dorf in aller Heftigkeit aufflammen. Die Anhänger des Pfarrers klammerten sich verzweifelt an die Hoffnung, das Ganze werde sich letztendlich als eine von Steinmann und Konsorten inszenierte Verleumdungskampagne erweisen. Im Prozess vor dem Solothurner Schwurgericht stellte Sulzbergers Verteidiger die Behauptung auf, die beiden Mädchen seien von ihrem Arbeitgeber zu falschen Aussagen gezwungen worden. Anderseits fehlte es auch nicht an Stimmen, welche die jugendlichen Opfer zu Täterinnen machen wollten, indem diesen unterschoben wurde, sie hätten den Pfarrer provoziert. Ausserdem wurde, gestützt auf die päpstliche Enzyklika «Motu proprio», versucht, den fehlbaren Geistlichen dem weltlichen Richter zu entziehen.⁹⁵ Einem fanatisierten Mitglied des Arbeiterinnenvereins

92 Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Protokoll des Marienvereins Trimbach, 18. Nov. 1910.

93 Solothurner Anzeiger 1912 Dez. 30.

94 StASO, Protokoll des Schwurgerichts vom 6. März 1913, mit allen Details.

95 Solothurner Anzeiger 1913 März 6./7. Die Frage der allfälligen Immunität von Geistlichen kam dann im Frühjahr 1913 im Solothurner Kantonsrat zur Sprache. In seiner Antwort auf eine entsprechende Interpellation wies Regierungsrat Kaufmann jede Einmischung der katholischen Kirche in die staatliche Gerichtsbarkeit zurück (Verhandlungen des Kantonsrats 1913 März 19.).



Bild 7: Sittliche Verfehlungen katholischer Geistlicher dienten den Sozialdemokraten immer wieder als willkommenes Sujet zur Diffamierung der christlichsozialen Konkurrenz. 1.-Mai-Umzug, Zürich, 1912. (Klosterarchiv Mariastein, Nachlass Feigenwinter, K 5: Gewerkschaft statt Arbeiterbund)

musste ausdrücklich verboten werden, in der Kirche öffentlich für den Beklagten zu beten.

Die Witwe Sulzberger, die ihrem Sohn den Haushalt besorgte, weigerte sich hartnäckig, das Pfarrhaus zu verlassen, bevor die bischöfliche Aufforderung zur Demission vorliege.⁹⁶ In dem Streit, der katholisch Trimbach noch über Monate in Atem hielt, verliefen die Fronten quer durch alle Schichten, selbst die Familie des Opfers wurde dadurch entzweit: Während die Mutter eine überzeugte Anhängerin des Pfarrers war, gehörte der Vater zu dessen erbitterten Gegnern und wurde deshalb von der Gegenpartei drangsaliert.⁹⁷ Der Gemeindeammann Albert Lehmann, der Sulzberger durch einen Hinweis die Flucht vor der Polizei ermöglicht hatte, musste sich deswegen vor dem Amtsgericht verantworten.⁹⁸ Zudem gingen auch noch Geldforderungen für kirchliche Gegenstände und für Bauarbeiten an Kirche und Pfarrhaus ein, die der Pfarrer kurz vor

96 Archiv der röm.-kath. Pfarrei Trimbach, Schachteln und Bücher, Prot. der Kirchgemeinde II 1912 Nov. 17.

97 StASO, Protokoll des Schwurgerichts, Aussage des Vaters des Opfers.

98 Oltner Nachrichten 1913 April 26.

seinem Verschwinden bestellt beziehungsweise in Auftrag gegeben hatte⁹⁹, und wegen seiner wertvollen archäologischen Sammlung entbrannte ein regelrechter «Museumsstreit» zwischen Solothurn und Olten.¹⁰⁰

DOCTOR HONORIS CAUSA

Nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, fand Sulzberger in der Archäologie, welche er schon seit Jahren nebenbei betrieben hatte und derentwegen er in Fachkreisen einiges Ansehen genoss, eine neue Aufgabe. Er erhielt zunächst eine Stelle als Direktor des Diözesanmuseums in Strassburg¹⁰¹; im Sommer 1917 kam er zu den Ausgrabungen der prähistorischen Fundstätte im «Kesslerloch» und der Pfahlbausiedlung «Weier» nach Thayngen (SH). Dort war er auch als Hilfspriester tätig.¹⁰² 1918 wurde er als Konservator nach Schaffhausen berufen, wo er massgeblich am Aufbau des Museums Allerheiligen beteiligt war, als dessen Direktor er 1927 bis 1942 amtete. Die Philosophische Fakultät der Universität Fribourg würdigte 1924 seine wissenschaftlichen Verdienste durch die Verleihung des Ehrendoktorats. Erst nach der Verehelichung mit seiner Haushälterin Magdalena Theresia Heider wurde er als Priester suspendiert.¹⁰³ Nach seiner Pensionierung zog er 1942 nach Stein am Rhein, wo er die bürgerliche Museumssammlung inventarisierte, und danach nach Steckborn, wo er das dortige Heimatmuseum einrichtete. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er wieder in Stein am Rhein. Hier starb er am 3. September 1963.¹⁰⁴

In unserer Region wurde Sulzbergers Name aus der kollektiven Erinnerung gelöscht. In der Darstellung der stürmischen Ereignisse um den Trimbacher Kirchenputsch, die 1923 im Walter Verlag Olten anonym erschienen ist, wird sein Name kaum erwähnt; dasselbe gilt für die 1975

99 Ebd.; Röm.-kath. Pfarreiarchiv Trimbach, Prot. Kirchgemeinde II, 1913 Jan. 3.

100 Oltner Nachrichten 1912 Nov. 22. bis Dez. 13.

101 Bischofliches Archiv Solothurn, A 1149, Pfarrei Schaffhausen.

102 Pfarreiarchiv St. Maria Schaffhausen, Dekanatsablage, Schreiben an das Dekanat Schaffhausen 1917 Juli 11. Die bischöfliche Kanzlei teilt darin mit, dass Sulzberger nur Messe zelebrieren dürfe. Zur Erlangung der plenior rehabilitatio brauche es eine neue Eingabe in Rom. Offenbar hatte sich Sulzberger erfolgreich um seine Rehabilitation bemüht.

103 Akten darüber im Besitz von Herrn Ernst Sulzberger, Merishausen (SH).

104 Heim, Peter: Sulzberger, Karl Albert, in: HLS Bd. 12 (Basel 2013), {im Druck} (www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14215.php, Zugriff 25. Sept. 2013).

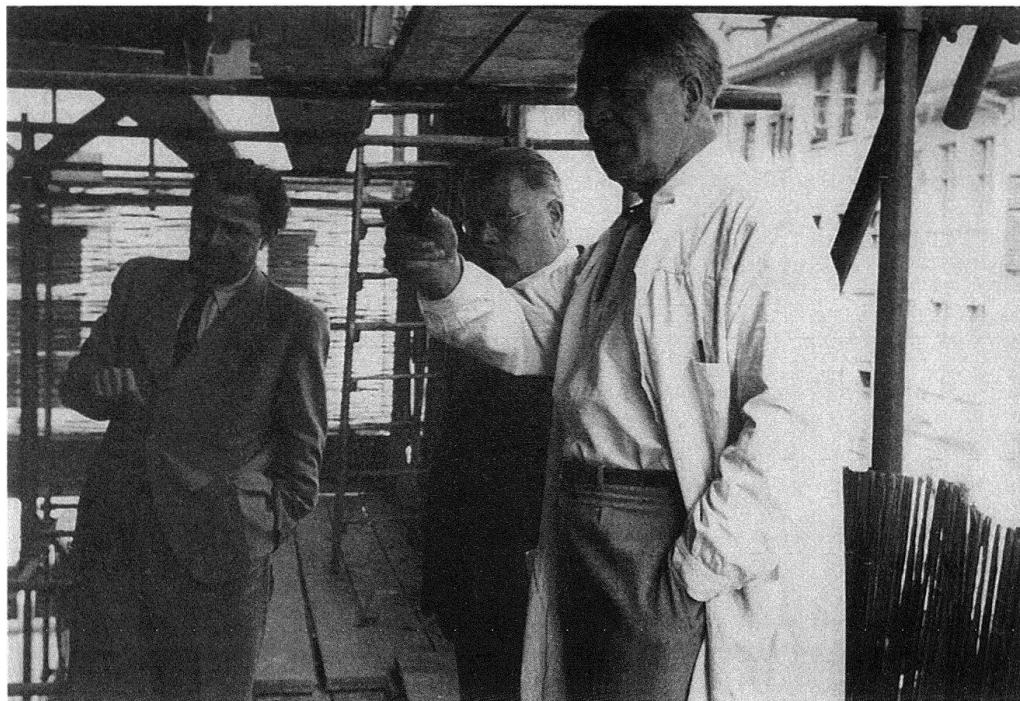


Bild 8: Museumsdirektor Sulzberger (Mitte) mit Stadtpräsident Walter Bringolf und dem Maler Carl Rosch auf dem Gerüst des Hauses «Zum Ritter» in Schaffhausen, 1939.
(Foto StA Schaffhausen)

erschienene Dorfchronik.¹⁰⁵ Inzwischen sind die Wunden aus jener Zeit wohl soweit vernarbt, dass versucht werden kann, diese heikle Geschichte sine ira et studio zu rekonstruieren.

105 Vögtli, Trimbach (wie Anm 11). Die neueste Darstellung der Dorfgeschichte (Laube, Thomas: Trimbach. Von der Steinzeit zur Gegenwart. Trimbach 1998, 128) widmet Sulzberger immerhin eine ausführliche Spalte.

